

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50, für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Sarganserland). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 12 h oder 12 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jedem Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

Nr. 51.

den 20. Dezember 1918.

Die neue, gesetzliche Regierung.

Seine Durchlaucht Prinz Karl von und zu Liechtenstein wurde am 13. Dez. von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten auf telegraph. Wege zum Landesverweser von Liechtenstein ernannt, nachdem am 9. Dez. der Landtag mit 14 gegen eine Stimme dem Prinzen sein Vertrauen zu diesem Posten ausgesprochen hatte.

In der Sitzung vom 17. Dezember nun wurden zu Regierungsräten gewählt die Herren Josef Marger und Dr. Beck, die vom Fürsten ebenfalls bestätigt werden. Wir haben also eine gesetzliche Regierung.

Wir begrüßen Seine Durchlaucht Prinz Karl Herzlich als unseren Landesverweser. Das Volk von Liechtenstein wird es sich in seiner weit aus überwiegender Mehrheit zur Ehre anzurechnen wissen, daß ein Mitglied unseres hohen Fürstentums das Landesverwesersamt und wenn auch möglicherweise nur bis zur Regelung der verworrenen Verhältnisse, anzunehmen gewillt ist. Wir bringen Seiner Durchlaucht das vollste Vertrauen entgegen.

Wir begrüßen im Interesse des Landes aber auch die parlamentarische Regierung in ihrer Gesamtheit. Möge sie raten und taten in enger Fühlung mit Landtag und Volk zum Wohle unseres teuren Vaterlandes. Es sei uns gestattet, mit Abänderung einige Verse unseres Dichters anzuführen:

Dem geendigt nach langem, verdecklichen Streit
Ist die regierungslose, die schreckliche Zeit:
Eine Regierung ist wieder im Lande.

Frohe Weihnachten 1918!

Allen Liechtensteinern, besonders den Abnehmern und Lesern unseres Blattes wünschen wir von Herzen ein segensvolles Weihnachtsfest. Ist auch der Weltfriedensengel noch nicht erschienen, so hat doch das grauenhafte Weltmorden aufgehört. Möge Weihnachten 1919 dann wenigstens alle Völker in Frieden und Brüderlichkeit vereint haben! Möge aber, und das ist unser sehnlichster Wunsch, schon bis zu diesem Weihnachtsfeste 1918 in unserem Lande der innere Frieden Einkehr halten, nachdem er leider auch unsere Heimat verlassen hatte. Jeder soll frei seine persönliche Ansicht in Ruhe äußern dürfen, ohne vom anderen eingeschüchelt zu werden. Jeder soll ein Mann sein, jeder aber auch dem andern dessen Ruhe gönnen. In diesem Sinne nochmals: Geseignete Weihnachten!

Zur Lebensmittelbeschaffung.

In der Notstandsitzung vom 17. d. M. wurde beschlossen, S. Durchlaucht der Hr. Landesverweser, ferner Hr. Regierungsrat Dr. Beck und Hr. Forstverwalter Hartmann (letzterer als Fachmann für Kompensation) mögen am 18. d. M. nach Bern verreisen, um die Zufuhr von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu erwirken. Es wird im Auslande sicher nur begrüßt werden, wenn besonders ein Prinz von Liechtenstein als Sachwalter unseres Landes vorspricht. Wir wünschen den Herren in unser aller Interesse vollen Erfolg ihrer Mission. Es ist besonders auch zu begrüßen, daß endlich auch einmal ein Fachmann im betreff. Kompensationsartikel (Holz) nicht nur zu Rate gezogen, sondern auch zu den Verhandlungen beigezogen wird. Die Herren sind denn auch am Mittwoch den 18. d. M. nach Bern verreist.

Zur Landtagsitzung vom 17. Dezember.

Es liegt uns über diese Sitzung ein ziemlich ausführlicher Bericht vor, den wir aus Raumangel leider verschieben mußten. Nachfolgend das Wichtigste:

Zu Anfang las Seine Durchlaucht der Regierungskommissär das Telegramm Seiner Durch-

laucht des regierenden Fürsten vor, worin der Fürst den Prinzen Karl zum Landesverweser ernannt und sagt, er sei nicht dagegen, daß die Wahl der Abgeordneten vermehrt werde und worin er allfälligen Verfassungsänderungen zustimmt.

Hierauf führte Seine Durchlaucht in prächtiger Rede folgende Gedanken aus: Er werde sich bestreben, das Vertrauen von Fürst und Volk nicht zu enttäuschen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung sei die Wahl der Regierungsräte und des Verfassungsausschusses. Die Sache sei möglichst zu beschleunigen, da das Völkchen noch nicht erledigt und die Lebensmittelfrage brennend sei. Weitere Fürsorge erfordern die Verträge mit dem Auslande. Nachher sei seine Aufgabe erledigt. Um diese Angelegenheiten zu ordnen, sei aber Ordnung und Frieden im Lande notwendig, nicht gegenseitige Erbitterung. Nur auf dem Frieden ruhle Segen. Er schließt mit dem Worte aus einem der schönsten Bücher der Weltliteratur, der Nachfolge Christi: „Wer den Frieden liebt, gleicht seinem Gotte.“ Nach längeren interessanten Wechselreden, die zum Teil nicht sehr erquicklich gewesen sein sollen, schritt man zur Wahl der Regierungsräte. Es waren, nachdem schon zuerst Josef Marger mit neun Stimmen das absolute Mehr erreicht hatte und dann Walser u. hierauf Dr. Beck (vorerst) und dann Gafner abgelehnt hatten, 5 Wahlgänge nötig. Gewählt wurden schließlich: Josef Marger und Dr. Beck. Letzterer nahm die Wahl nur bedingungsweise an, worauf Peter Büchel erwiderte, er protestiere aus patriotischen Gründen gegen die Aufstellung von Bedingungen bei Annahme einer Wahl. Als Ersatzmänner für die Regierungsräte wurde gewählt: Emil Batliner und Frik Walser.

Wahl des Verfassungsausschusses. Gewählt wurden: Marger, Walser, Dr. Beck, Dr. A. Schäbler und Risch.

Nachdem zuerst auch Herr Dr. Ritter gewählt war, die Wahl aber angefochten wurde, machte dann Walser den Vorschlag, denselben zu dieser Kommission als nur beratenden Fachmann beizuziehen. Hierauf verlas der Präsident Dr. A. Schäbler noch eine Zuschrift des Abgeordneten Kononikus Büchel, worin dieser seine Abwesenheit damit begründet, daß er noch am Abend vor der Landtagsitzung gewarnt worden sei, an der Sitzung teilzunehmen, da gegen ihn persönliche Inzulte zu erwarten seien.

Am Schluß der Sitzung stellte P. Büchel noch den Antrag, die Männer der Viehzentrale sollen zur Notstandsitzung des gleichen Tages beigezogen werden, da es sich hauptsächlich um die Viehverwertung handle. Schluß der Sitzung.

Nicht rückwärts, vorwärts wollen wir schauen.

(Eingefandt.)

Heute ist es jedem Liechtensteiner klar, daß bei dem Bahnbau, am Lawenawerk usw. schwer gefehlt wurde. Mit dem Nörgeln an den Fehlern vergangener Zeiten ist uns aber nicht geholfen, wir wollen sie in Ruhe lassen. Wir müssen uns mit den Fragen der Zukunft mit aller Energie befassen. Im Vordergrund steht nach Friedensschluß wieder die Frage des Bahnbaues. Es sollten alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um mit der Schweiz eine Verständigung herbeizuführen betreffs Fortführung der Bahn von Feldkirch nach der Balzner Grenze und mit dortigem Anschluß an die Schweizer Bahnen. Schweizer Interessen kommen hierbei in so geringer Gefahr, daß sie überhaupt für die Schweiz als solche kaum in Betracht kommen, im Gegenteil würde die neue Bahn uns mit dem Nachbarstaate in einen viel regeren Verkehr bringen. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern

würde die höchste Entfaltung erlangen. Im Falle aber sich die Schweiz nicht dazu verstehen könnte, den Anschluß an ihre Bahnen an der Balzner Grenze zu gestatten, müßten wir schweren Herzens an andere Verkehrsmittel denken, vielleicht an einen Anschluß an die Rhätischen Bahnen.

Als zweite unserer nächsten Lebensaufgaben dürfte das Lawenawerk in Betracht kommen. Die Kriegsjahre haben uns klar genug gezeigt, was wir an ihm gehabt hätten und nicht hatten. Allem voran das unentbehrliche Licht und der Betrieb von Kraftmotoren; und schließlich hangen auch Tal- und Bergbahnen mit diesem Werke zusammen; kurz gesagt: Ein großer Teil der Zukunft unseres Landes. Diese Frage ist so wichtig, daß sie nicht überstürzt werden kann und darf. Alle Einzelheiten müssen bis ins Kleinste vorher geprüft werden.

Was den Bau selber anbetrifft, dürfte momentan der Zeitpunkt nicht günstig sein. Es wären aber Verhandlungen mit größeren Firmen zu pflegen, man könnte erst dann klar sehen. Möglicherweise könnten sich die Verhältnisse günstiger gestalten, als man annimmt.

Als dritten Punkt wollen wir erwähnen unseren Holzbestand, beziehungsweise Holzhandel, an dem namentlich in letzter Zeit gefehlt wurde. Vor Kriegsausbruch hieß es immer, wir haben Holz mangel. Je mehr die Krone sank, der Frankenkrieg, umso mehr Holz hatten wir zur Verfügung nach dem Auslande, umso weniger für das Inland. Unsere Gewerbetreibenden mußten das Holz zum Teil aus dem Auslande beziehen in den für das Baugewerbe schlechtesten Zeiten. Geht aber dasselbe wieder günstigen Zeiten entgegen, was ja zu erwarten ist, so sind wir mit dem Holz wieder ganz auf das Ausland angewiesen. Wir werden das Holz teurer bezahlen, als wir es verkauften, trotz dem niederen Kronenkurse. Es war ein Fehler, der sich noch schwer rächen wird.

Eine andere Frage wäre noch die:

Die Gemeinden verbrennen jährlich das schönste Bauholz, während aus den fürstlichen Privatwaldungen das Brennholz teilweise nach dem Auslande geht. Hier liegen sich die Verhältnisse gewiß in einem für beide Teile günstigen Sinne lösen, auch wenn das Ausland gar nicht in Betracht kommt. Wir verbrennen ja das teure Bauholz als minderwertiges Brennholz und verkaufen nach dem Auslande das billige, hochwertige Brennholz. Wandel ist hier unbedingt notwendig. Holzausfuhr nach dem Auslande ist gänzlich zu verbieten, wenn wir nicht einer Holzkatastrophie entgegengehen sollen. Bemäntelungen sind hier nicht am Platze. Damit ist nicht gesagt, daß entbehrliches Holz nicht für Kompensationszwecke ausgeführt werden solle. Aber man greife die Reserven nicht zu sehr an. Wir brauchen für Bahnbau und Lawenawerk noch viel Holz.

Als letzte Frage wollen wir den Rückgang der Viehzucht auf Kosten des Ackerbaues, Rückgang des Ackerbaues auf Kosten der Viehzucht und Rückgang von Viehzucht und Ackerbau aus Mangel an Kunstdünger und Mist berühren.

Vor dem Kriege hatte unsere Viehzucht eine Stufe höchster Blüte erreicht. Die Viehzucht galt unseren Bauern als die beste Einnahmquelle, man ließ die schönsten und fruchtbarsten Aecker eingehen. Man säte Gras und Klee. Je mehr aber die Aecker zunichtgingen, umso größer wurden die Befruchter des Bodens, die Mistflüsse.

Diejenigen, welche noch Ackerbau trieben, konnten ihre Aecker gut düngen, ab verhältnismäßig kleinen Grundstücken schöne Erträge erzielen. Andere, welche keinen Mist hatten und überhaupt sich mit dieser Arbeit nicht gerne abgeben, unterließen schließlich das Anpflanzen gänzlich. Mit dem Kriege änderte sich diese Sachlage gewaltig. Wohl stieg das Vieh im Preise um ein Bedeut-